

An die Nationalgarde.

Meine Gesinnungen — meine Ansichten; ausgesprochen als provisorischer Chef der Nationalgarde.

Mit Gott! — mit meinem Kaiser! — mit dem constitutionellen Volke! — So begrüße ich vorerst die gesammte Nationalgarde, und will nun kurz und unumwunden meine Gesinnungen und Ansichten in Beziehung zu meiner Stellung aussprechen.

Mein **Wollen** und **Streben** muß klar werden. Volle Offenheit thut hier vor Allem Noth.

Sie erwählten mich zu Ihrem Führer, und ich nahm diesen ehrenvollen Ruf als Beweis Ihres Vertrauens dankbar an.

Ich konnte diese wichtige Stelle mit um so größerer Beruhigung annehmen, da die Pflichten, die ich gegen meinen Kaiser habe, sich in vollen Einklang bringen lassen mit jenen Pflichten, welche ich als Ihr Führer dem constitutionellen Volke schuldig bin.

Die Begrenzungen sind leicht zu bezeichnen: jene Volksfreiheiten, womit unser Kaiser durch seine feierlichen Unterschriften uns beglückte, bezeichnen die Linie, über die wir nicht eine Haarbreite mehr hinausrücken dürfen. „**Bis hieher, und nicht weiter!**“ — Dieß ist der Ruf von Allen, die es mit dem Vaterlande und mit dem Kaiser wahrhaft ehrlich meinen; wer noch weiter gehen wollte, der würde sich selber als Verbrecher bezeichnen. Diese Worte rief ich Ihnen zu, als ich die Ehre hatte, meine Gesinnungen und Ansichten vor der versammelten Menge auszusprechen; und die frohe Zustimmung, welche mir hierauf wurde, gab mir die feste Ueberzeugung, daß diese Stimmung die allgemeine sei. Somit können wir nun die öffentliche Ruhe — wornach sich alle Bewohner Wiens so heiß sehnen — mit Sicherheit erwarten, und diese gewünschte Ruhe muß so weit gehen, daß man des Tages über, statt den Trommelschlag nur den Hammerschlag des Schlossers, des Schmiedes vernimmt, — des Nachts aber eine Stille herrsche, daß selbst das schlafende Kind in seinem Schlummer nicht gestört werde.

Wahr ist es, daß in diesen letzten Tagen der höchsten Aufregung, wo sich ungewohnte Gäste hier einfanden, trotz dem Drange der Zeit, eine bewundernswerthe Bezähmung von Seite der braven Arbeiter gepflogen wurde.

Nicht **eine** Handlung ergab sich, deren man sich zu schämen hätte. Nun aber diese trüben Tage zurückgelegt sind, nun werden sie an ihre frühern Arbeiten zurückkehren, und freundlichere Tage werden, mit Gottes Hilfe, beruhigend auf uns einwirken.

Es ergeht uns jetzt wie dem schwer Erkrankten, der in einer gefährlichen Krisis liegt; so lange diese Krisis währt, ist es um die Ruhe des Schlummers gethan; aber der höchste Grad der Gefahr ist auch der Anfang der Besserung. Lassen Sie uns darauf hoffen; noch lebt ja der alte Gott! und auf ihn bauend, erwarten wir, daß unser guter Kaiser recht bald wieder mit dem Dehlsweig in der segnenden Hand in unserer Mitte erscheine.

Ja nur mit ihm kann der volle Friede wiederkehren!

Und nun, zum Schlusse, wollen wir das brave Heer recht brüderlich begrüßen. Wir sehen in jedem Einzelnen unsern Freund und Waffenbruder. Die Pflichten sind gleich, — nur die Aufgaben sind anders gestellt.

Das Heer bekämpft unsere äußeren Feinde, und wir bekämpfen die Feinde im Innern. Möge uns beiderseits der Sieg gelingen. Daher laßt uns ein inniges Anschließen bewirken!

Hinweg mit jedem Mißtrauen! hinweg mit Partei- und Kastengeist! Hängen wir nicht an lächerlichen Formen! Die **Form** geht unter, wo der **Geist** waltet!

Wien am 3. Juni 1848.

Pannasch,
Ober-Commandant der Nationalgarde.